WerkstattGeschichte 4, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1993, S. 60-61

Ulrich Schneider

Ein wichtiger Schritt nach vorne: Eindrücke vom Gedenkstättenkongreß in Braunschweig

Das wichtigste Ergebnis des Kongresses »Zukunft der Gedenkstätten zur Erinnerung an Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus« vom 6.-8. November 1992 in Braunschweig war sicherlich folgendes: Es fand ein Dialog zwischen Gedenkstätten bzw. ihren Mitarbeitern und Interessierten aus Initiativen einerseits und Organisationen andererseits, zwischen »Alten« (den Vertretern der Opferverbände) und »Jungen« (den Mitarbeitern, Historikern, politischen Antifaschisten), zwischen Ost und West und zwischen den Antifaschisten selber statt. Daran beteiligten sich etwa 200 Menschen aus Lagergemeinschaften, Gedenkstätten, antifaschistischen Organisationen und politischen bzw. Bildungseinrichtungen. Vertreter aus 10 verschiedenen Ländern waren nach Braunschweig angereist. So vereinigte die Tagung in sich eine Summe an Kompetenz und Erfahrung, wie sie in den letzten Jahren nicht zusammengekommen ist.

Nach einem eindrucksvollen kulturellen Auftakt am Freitagabend mit Esther und Edna Bejerano und der Gruppe Coincidence begann die eigentliche Arbeit des Kongresses mit der Plenumsveranstaltung am Samstag. Als Vertreter der Lagergemeinschaften und Opferverbände kamen Esther Bejerano (Auschwitz-Komitee in der BRD), Edgar Bamberger (Verband der Sinti und Roma) und Leo van Vessem (Niederlande, Vizepräsident des internationalen Komitees Buchenwald-Dora) zu Wort. Als Vertreter der Politik referierte Minister Jürgen Trittin über Ziele und Wege der Gedenkstättenarbeit in Niedersachsen. Anschließend legten Prof. W. Wippermann (Wem nützen Gedenkstätten?) und Prof. K. Pätzold (Gedenkstättenarbeit vor dem Hintergrund des 9. November, dem Jahrestag der Reichspogromnacht) in eindrucksvollen Referaten wissenschaftliche Diskussionsergebnisse vor. In einem sehr sensiblen Beitrag von Prof. A. Noll wurden noch einmal die Dimensionen von Trauern und Erinnern deutlich.

Die gemeinsame Aussage aller Beiträge läßt sich dabei zu folgenden drei Punkten zusammenfassen:

1. Gedenkstättenarbeit ist auch zukünftig von großer Aktualität, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Verfalls der Gedenkstätte Auschwitz, der Brandstiftungen auf die KZ-

Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück und der Schändung der Gedenkstätte Überlingen.

2. In der weiteren Arbeit müssen – in Ost und West – dringend vorhandene Defizite, die »vergessenen/verdrängten Opfergruppen« in den Blick genommen werden.

3. Eine Gleichsetzung oder Vermischung der KZ-Gedenkstätten mit den Opfern der alliierten Internierungslager ist weder wissenschaftlich noch aus der Sicht der Opferverbände akzeptabel.

Einen nicht zu unterschätzenden Ertrag des Kongresses brachte sicherlich auch der »nichtoffizielle« Teil, die Gespräche am Rande der Veranstaltungen, die Kontakte und Austauschmöglichkeiten. Dies fand ebenfalls in den insgesamt 11 Workshops zu Themen wie »Gedenkstätten als Lernorte«, »Zwischen Historie und Hoyerswerda«, »Die Täter«, »Euthanasie und Eugenik« oder »Wider die Abwicklung des Antifaschismus« seinen Niederschlag. Hier ergaben sich rege Diskussionen und Formen des Informationsaustausches, die es bisher noch nicht gegeben hatte. Selbst dort, wo teilweise bereits bekannte Kontroversen fortgesetzt wurden, war es in den Arbeitsgruppen möglich, unterschiedliche Positionen zu diskutieren.

Daß ein solcher Dialog nicht reibungsfrei sein würde und mitunter erst noch gelernt werden muß, zeigte sich am Samstagabend bei der Diskussion über die Situation der Gedenkstätten in der ehemaligen DDR. Mangels adäquater Adressaten (Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen bzw. Vertreter der brandenburgischen Kommission waren nicht anwesend) wurden zum Teil pauschal Forderungen und Vorwürfe gegen die großen Gedenkstätten in den neuen Bundesländern erhoben. Dabei kann es weder toleriert noch entschuldigt werden, daß – wie geschehen – in unqualifizierter und verletzender Weise Mitarbeiter der Gedenkstätte Buchenwald, die sich als Dialogpartner auf dem Kongreß befanden, angegriffen wurden.

Eindrucksvoll für alle Teilnehmer war am folgenden Tag sicherlich der Besuch der KZ Gedenkstätte Salzgitter-Drütte, einem KZ Außenlager, das sich auf dem Werksgelände der Stahlwerke Peine-Salzgitter in Errichtung befindet. Von Mitgliedern des Arbeitskreises Stadtgeschichte wurde eine Einführung in die Geschichte des Außenlagers gegeben und Fragen und Probleme bei der Einrichtung dieser Gedenkstätte erläutert. Zur Erinnerung an alle Opfer der faschistischen Konzentrations- und Vernichtungslager legten die Teilnehmer in dieser Gedenkstätte Kränze nieder.

Den Abschluß des Kongresses bildete eine Plenumsveranstaltung, auf der – ausgehend von den Diskussionen der Workshops und den Referaten des Vortrages – Forderungen für die zukünftige Gedenkstättenarbeit entwickelt wurden. In insgesamt sechs Punkten (siehe Erklärung der Teilnehmer des Kongresses) wurden die Ergebnisse zusammengefaßt. Es wurde dabei betont, daß dieser Kongreß nicht den Abschluß, sondern den Auftakt zum weiteren Dialog aller an der Gedenkstättenarbeit interessierten Kräfte bilden sollte. Weitere Gespräche sollen im Rahmen des Gedenkstättenverbandes, auf den regelmäßigen Seminaren von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und auf regionaler Ebene bzw. unter thematischer Fragestellung stattfinden. Als konkreter Diskussionspunkt wurde angeregt, sich intensiv und inhaltlich mit den Empfehlungen der brandenburgischen Kommission zur Neugestaltung der Gedenkstätten und den Materialien des Hearings vom Frühjahr 1992 auseinanderzusetzen.

Die Ergebnisse des Kongresses, die Referate, die Materialien der Workshops und die Abschlußerklärung sollen in absehbarer Zeit veröffentlicht werden.

Kontakt:
Dr. Ulrich Schneider, Julienstraße 6, D-3500 Kassel, Tel. 0561/281732